



Seliger Engelbert

# ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

## Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender;  
Eigendruck Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K, **Homepage:** www.pfarre.zell.at  
**E-Mail:** pfarre.zellamziller@pfarre.kirchen.net **Telefon-Nr.:** 05282/2319

NR. 105

ROSENKRANZMONAT

Oktober 03/2015

### Inhalt

Wer denkt, dankt	2
Der Rosenkranz	3
Goldene Samstage	4
Anbetung	5
In Memoriam Georg Eder	6
Gebetsanliegen	8
Aus der Pfarre	9
Pfarrkirchensanierung	10
Kinderblatt/ Evangelium	11
Kinderblatt/Taufen	12
Kinderblatt/Rätsel	14
Kinderblatt/Geschichte	15
Liebe dich selbst	16
Hilfe für Syrien	17
Was einem gut tut	18
Gedanken zum Nationalfeiertag	19
Über die Angst	20
33 Schritte, Heiliges Jahr	22
Termine	23
Bild	24



**Erzengel Michael  
in Gerlosberger  
Kapelle  
(siehe Seite 09)**

### Feste/Termine

**GOLDENE Samstage in Maria Rast:** siehe S. 4

**So. 11. Okt.:** 09.30 Uhr  
**Bezirkserntedankfest - Feldmesse** bei der Großen Linde (Zellfeldkreuz)

**Di. 13. Okt.:** 10.45 Uhr  
Schülermesse am **Gerlosberg**

**Sa. 24. Okt.:** 08.00 Uhr  
**DANKSAGERSAMSTAG - Erntedank** in der Pfarrkirche

**So. 25. Okt.:** 10.00 Uhr  
**Erntedank in Ramsau mit Einweihung Feuerwehrhaus**

**Fr. 30. Okt. - Fr. 06. Nov.:**  
**Ausstellung** über Heilige und Selige und Seligsprechungsverfahren in der Pfarrkirche

**Sa. 07. Nov.:**  
**Pfarrwallfahrt nach Roppen und Locherboden** - siehe Seite 23

Weitere Termine: siehe Gottesdienstordnung auf der Homepage

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Diese Statue vom Erzengel Michael erinnert uns an eine Stelle in der Apokalypse: „Im Himmel entbrannte ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen (...) der Drache wurde auf die Erde gestürzt, und mit ihm wurden seine Engel hinab geworfen.“ Der Drache und sein Anhang wüthen auf der Erde, verführen die Menschen und klagen die Gerechten unentwegt an.

Aber: Der rettende Sieg ist bereits vollbracht durch das Kreuz Christi. Maria, die der alten Schlange den Kopf zertritt, führt uns zu Christus. Glauben heißt kämpfen auf der Seite dessen, der schon gesiegt hat. Der Anteil am Sieg wird errungen in unserem Herzen, im Gewissen, im Gebet, im alltäglichen Glaubensleben. Der Kampf bleibt uns nicht erspart, aber: Wer kämpft, hat teil am Sieg, verborgen schon jetzt!

Jesus sagt im Mt 24: „wie es in den Tagen des Noah war, wird es bei der Ankunft des Menschensohnes sein“ Ich denke, unsere Arche ist die Sonntagsmesse, die ewige Anbetung, der Rosenkranz ....

*Ignaz Steinwender*

## WER DENKT, DER DANKT !!



Liebe Gläubige! Liebe  
A b o n n e n t e n d e s  
Glaubensboten!

Im der deutschen Sprache  
gibt es eine große  
Ähnlichkeit der Wörter  
denken und danken.  
Deshalb gilt, wer denkt, der

dankt. In Zeiten wie diesen sollen wir denken und danken. In den nächsten Wochen dürfen wir drei Erntedankfeste feiern, das Bezirkserntedekafest der Landjugend am 11. Oktober (09.30 Feldmesse bei Zellfeldkreuz mit anschließendem Umzug), den Danksagersamstag in Zell am 24. Oktober und das Erntedankfest in Ramsau mit gleichzeitiger Einweihung der Feuerwehrzeugstätte am 25. Oktober. Feiern wir diese Feste vollzählig und mit dankbarem Herzen. Denken wir auch daran, dass jede Sonntagsmesse auch eine Danksagung ist.

Wenn jemand krank ist, weiß er, was Gesundheit bedeutet, welch ein Geschenk sie ist. Wenn jemand auf der Flucht ist, dann weiß er besser, was Heimat bedeutet. Wer noch den Krieg erlebt hat oder selbst eingerückt war, weiß, wie kostbar das Geschenk des Friedens ist. Wer die Not erlebt hat, weiß, welch ein Geschenk der Wohlstand ist. Wem die Familie zerbrochen ist, der weiß noch besser, was Familie bedeutet. Diese Reihe könnte man unendlich fortsetzen.

Wer gesund ist, in Frieden und Wohlstand lebt, der kann dies hingegen nur schätzen, wenn er denkt und sich mit dem verbindet, der der Urheber aller Gaben ist. Wer manches entbehren muss, kann Zuflucht finden bei dem, der selbst auf alles verzichtet hat, um uns Menschen noch mehr zu geben, eine himmlische Heimat, das Heil der Seele, einen Frieden, den die Welt nicht geben kann, bei Christus.

Wer denkt, kommt auch zum Schluss, dass viele Segnungen eine Frucht von etwas sind. Der Frieden ist das Werk der Gerechtigkeit, er stellt sich nach dem Krieg ein, der Wohlstand ist z. B. die Frucht vieler Opfer, vieles, was wir heute haben, ist die Frucht jener, die vor uns gesät haben und unendlich Vieles ist die Frucht des Gebetes von gläubigen Menschen. Es gibt viele Früchte, weil Menschen gesät haben, weil Gott dem Werk von Menschen Fruchtbarkeit schenkte. So ist es mit den Früchten der Erde in der Landwirtschaft und so ist es mit den

geistlichen Früchten im Glaubensleben.

Heute sorgen sich viele Menschen um die Zukunft. Wenn man gewisse Entwicklungen beobachtet, wenn man denkt, dann sieht man klar, dass viele Sorgen berechtigt sind. In dieser Situation scheinen mir neben der Notwendigkeit, sich den Problemen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft zu stellen, drei Dinge besonders wichtig.

Erstens: Wir sollen dankbar sein für alles, was nicht selbstverständlich ist, für den Wohlstand, für die schöne Heimat, für unser Brauchtum, für viele Annehmlichkeiten, für das Geschenk der Zeit, für jeden Tag und vor allem für den Glauben. Drücken wir diese Dankbarkeit aus und entdecken wir noch viel mehr schöne Dinge, die nicht selbstverständlich sind. Die Dankbarkeit macht uns froher, befreit uns vor überzogenen Anspruchshaltungen und hilft uns, schwere Dinge zu tragen und im Gebet Gott zu übergeben.

Zweitens: Wir sollen nicht nur daran denken, was kommen kann oder wird, sondern noch mehr sollen wir daran denken, dass vieles in der Zukunft davon abhängt, was wir heute säen. Wenn wir heute Opfer bringen, wird es morgen Früchte geben, wenn wir heute Vertrauen säen, werden wir morgen Vertrauen ernten, wenn wir heute die persönliche Hingabe pflegen, dann werden wir oder unsere Nachkommen morgen Früchte ernten, wenn wir heute Gerechtigkeit säen, werden wir oder unsere Nachkommen morgen Frieden ernten., usw. Handeln wir nach dem Motto Säen ist seliger als Ernten! Dies führt uns zu einem weiteren Gedanken, dem dritten Punkt:

Betet! Fangt wieder an zu beten! Betet oft! Betet noch mehr als bisher! Betet ohne Unterlass! Der höchste Ausdruck der Dankbarkeit ist das Gebet, das persönliche Gespräch mit Gott. Letzten Samstag und Sonntag haben Pfarrgemeinderäte 400 Rosenkränze verteilt. Entdeckt dieses wunderbare Gebet, entdeckt die ewige Anbetung, entdeckt wieder die Sonntagsmesse als Quelle und Höhepunkt unseres Lebens, als Einübung in die Dankbarkeit.

Wer betet, ist nie allein, wer betet, hat Gott auf seiner Seite, wer betet, der sät jetzt!

*Ignaz Kleinwender*

## DER ROSENKRANZ - EIN KOSTBARES GESCHENK

Das Rosenkranzgebet hat in der Spiritualität der Kirche eine besondere Bedeutung. Nicht nur viele Päpste haben den Rosenkranz durch verschiedene Verlautbarungen empfohlen, sondern die Mutter Gottes selbst hat bei vielen Erscheinungen an dieses Gebet erinnert und zum Gebet aufgerufen. Besonders eindringlich geschah dies in Fatima, wo die Mutter Gottes sagte: Betet täglich den Rosenkranz!

Der Oktober wird auch Rosenkranzmonat genannt. Es ist eine besondere Gelegenheit, mit dem Rosenkranz mehr vertraut zu werden oder ihn wieder neu zu entdecken.

Das Rosenkranzgebet hat aus mehreren Gründen eine besondere Bedeutung:

- Zunächst ist der Rosenkranz deswegen so bedeutsam, weil er **besondere Gebete** enthält, das Vater Unser, in dem uns Jesus selbst die wichtigsten Bitten in den Mund legt, das Gegrüßet seist du Maria, wodurch wir in den Gruß des Engels an Maria eintreten, das Ehre sei dem Vater, der kürzeste Lobpreis und das Glaubensbekenntnis, das unsere Glaubenssubstanz enthält. Alle diese Gebete sind klar und einfach und zeichnen sich zugleich durch eine große Tiefe aus, sie sind letztlich unerschöpflich.
- Ein zweiter Grund für die besondere Bedeutung des Rosenkranzes liegt darin, dass dieser ein **betrachtendes, meditatives Gebet** ist. Durch die ständige Wiederholung der Gesätzchen blickt man mit den Augen Marias auf Christus. So können einem die betrachteten Geheimnisse näher kommen. Das Gebet kann immer mehr zu einem Herzensgebet werden und führt in eine tiefere Gottverbundenheit hinein.
- Ein dritter Grund für die besondere Bedeutung des Rosenkranzes liegt in der **geschichtlichen Wirkung**. Nach der Seeschlacht von Lepanto im Jahre 1571 hat Pius VI. das Rosenkranzfest eingeführt als Dank für den Sieg über die Türken. Damals war das Bewusstsein vorhanden, dass es in der

Auseinandersetzung mit dem Islam um Sein oder Nichtsein ging. In Österreich beteten nach dem Krieg mehrere hunderttausend Menschen täglich den Rosenkranz für die Wiedererlangung der Freiheit. Der Staatsvertrag war tatsächlich wie durch ein Wunder zustande gekommen. In Nigeria wurde jüngst das Rosenkranzgebet gegen Übergriffe der Terrorgruppe Boko Haram segensbringend eingesetzt.

- Ein weiterer Grund liegt in den **wunderbaren Früchten** des Rosenkranzgebetes. Der Rosenkranz ist geeignet, den Glauben zu vermehren, den Beter in der Hoffnung zu stärken und das Feuer der Liebe in uns zu entzünden. Das Rosenkranzgebet hilft einem, sich von irdischen Dingen loszuschälen, freier zu werden und in die Tiefe zu gehen.
- Besonders wertvoll erscheint das Rosenkranzgebet, weil wir dadurch nicht nur Gott, sondern auch in Gott einander näher kommen. Wer gemeinsam betet, findet zueinander, wer gemeinsam betet, wird im Zusammenhalt gestärkt. Wer gemeinsam betet, kann viele Dinge durchtragen.

### *Betet täglich den Rosenkranz*

Die Mutter Gottes ruft bei vielen Erscheinungen wie z. B. in Fatima immer wieder den Menschen zu: Betet täglich den Rosenkranz.

So wünsche ich euch allen von Herzen: Betet den Rosenkranz. Betet ihn bei den offiziellen Anlässen, Mittwoch 19.00 Uhr in Maria Rast, Dienstag 17.00 Uhr in Ramsau, Samstag 17.00 Uhr in der Pfarrkirche, Donnerstag 16.00 Uhr im Altenheim.

Betet den Rosenkranz auch wieder zu Hause in der Familie. Betet den Rosenkranz auch alleine, beim Spazierengehen, beim Autofahren, bei vielen Möglichkeiten. Es ist ein Geschenk der Gnade, wenn ihr beten könnt und beten dürft.

Der Rosenkranz verändert Dich und die Welt.

*Ignaz Pleinwendner*

## GOLDENE SAMSTAGE

### Herzliche Einladung zu den

### „Goldenen Samstagen“

in **Maria Rast**  
am **Hainzenberg**

**03. Oktober**  
**10. Oktober**  
**17. Oktober**

Hl. Messe jeweils um  
**04.00 Uhr, 05.00 Uhr und 08.00 Uhr**

Beichtgelegenheit ab 03.30 Uhr  
und während der Gottesdienste



#### Festprediger (04.00/08.00 Uhr): Musikalische Mitwirkung:

**03. Okt.:** **Generalvikar Markus Walser,**  
Erzbistum Vaduz, Liechtenstein

04.00 Uhr: Kirchenchor Zell am Ziller  
08.00 Uhr: Haslacher Dirndl

**10. Okt.:** **Pater Jakob Wegscheider,**  
Franziskanerkloster Schwaz

04.00 + 05.00 Uhr: Chor Magnificat

**17. Okt.:** **Dekan Ignaz Steinwender,**  
Pfarre Zell am Ziller

08.00 Uhr: Frauenchor Gerlos

Die drei goldenen Samstage, die jeweils nach dem Fest des heiligen Erzengels Michael (29. September) gefeiert werden, haben in der Pfarre Zell am Ziller eine lange Tradition, die es auch noch an einigen anderen Orten gibt.

Für die Ursprünge der drei goldenen Samstage gibt es mehrere Ansichten. Eine besagt, dass Kaiser Ferdinand III. (1636-1657) die „goldenen Samstage“ aus eigenem Antrieb auf Grund eines Gelübdes oder auf Grund einer von der seligsten Jungfrau ihm gemachten Offenbarung mit Gutheißung der Bischöfe eingeführt habe.

Eine andere Version besagt, die drei goldenen Samstage gingen auf eine Begebenheit mit einem Tagelöhner zurück, der am Samstag nach dem Aveläuten die Mäharbeit einstellte und erst am Montag nach dem Englischen Gruß wieder weitergearbeitet habe. Dafür sei er mit einem Goldstück, das er auf der Wiese gefunden habe, belohnt worden.

Die drei goldenen Samstage heißen auch so, weil sie von vielen frommen Gläubigen durch die Glaubenspraxis besonders geheiligt wurden und daher goldenen Wert erlangten, weil dadurch viel Gutes erwirkt und viele Gnaden erlangt werden.

Weitere Informationen zu den Goldenen Samstagen auf unserer Pfarrhomepage: [www.pfarre.zell.at](http://www.pfarre.zell.at)

## EIN GROSSER SEGEN - DIE EWIGE ANBETUNG

Wenn mich jemand fragen würde, was sind die größten seelsorglichen Freuden für dich, dann würde ich antworten die Installierung eines Radio Maria Senders im Zillertal und die Einrichtung der ewigen Anbetung im Seniorenwohnheim Zell.

Zu letzterem ein paar Gedanken. Die ewige Anbetung gab es bisher in einigen Klöstern und seit Jänner dieses Jahres erstmals auch in einer Pfarre, nämlich Pöllau. In der Erzdiözese Salzburg hat Erzbischof Rohrer seinerzeit eine ewige Anbetung eingeführt, deren Anbetungstage im Jahr auf die Pfarren der Erzdiözese aufgeteilt wurden.



Am 25. März (Fest Maria Verkündigung) wurde im Rahmen von Vorsondierungen mit der Sammlung von Bereitschaftserklärungen für die ewige Anbetung in unserer Pfarre begonnen. Dann wurde ein Beschluss im Pfarrgemeinderat gefasst, dies endgültig in Angriff zu nehmen. Am 15. August waren die nötigen Stunden beisammen und wir konnten mit Generalvikar Hansjörg Hofer die ewige Anbetung starten. Nach Pöllau sind wir nun die zweite Pfarre in Österreich, die eine ewige Anbetung hat. Es war ein wirkliches Freudenfest. Generalvikar Hofer freute sich über diese Initiative und erläuterte in beeindruckenden Worten Sinn und Früchte der Anbetung. Bei dieser Feier wurde auch ein Grußwort des Herrn Erzbischofs verlesen, der die Errichtung der Anbetung gutgeheißt hat.

Ich selbst betrachte es einzig und allein als ein Geschenk Gottes und bin fest davon überzeugt, dass die Anbetung ein großer Segen und Schutz sein wird, für die Anbeter, für die Pfarre und weit darüber hinaus. Ich habe schon sehr viele Rückmeldungen erhalten von Anbetern, die in der kurzen Zeit schon mehr damit vertraut wurden und ihre Stunde als besonderes Geschenk erleben. Ganz herzlich möchte ich bei dieser Gelegenheit der Leitung des Altenheimes danken für die großzügige Unterstützung und diverse Hilfestellungen. Sehr

erfreulich ist, dass die Anbetung inzwischen von immer mehr Gläubigen entdeckt wird, ich bin überzeugt, es werden noch viele hinzukommen. Hier möchte ich auch einmal besonders danken allen, die mitgewirkt haben, dass dies zustande kam, besonders den Pfarrgemeinderäten und allen, die sich bereit erklärt haben, einzelne Stunden abzusichern.

In der Zwischenzeit sind wir bereits in der achten Woche der ewigen Anbetung.

### *Einige statistische Hinweise:*

Insgesamt haben wir 200 fixe Anbeter. Die Stundenanzahl pro Person reicht von einer Stunde täglich bis zu einer Stunde monatlich. In der Regel sind es jedoch eine Stunde pro Woche. Der jüngste Anbeter ist 18, die älteste Anbeterin 89 Jahre alt. Ein Fünftel sind Männer, vier Fünftel Frauen. Etwas mehr als ein Viertel sind von außerhalb der Pfarre, hievon die meisten aus dem Zillertal, die weiteste Entfernung ist 81 km.

Unter den Anbetern sind verschiedene Berufsgruppen wie Hausfrauen, Mütter, Arbeiter, Angestellte, Landwirte, Unternehmer, Pensionisten etc. Einige haben sich in Gruppen angemeldet (z. B. Freundeskreise, Verwandte, Kartenrunde, Chor etc.)



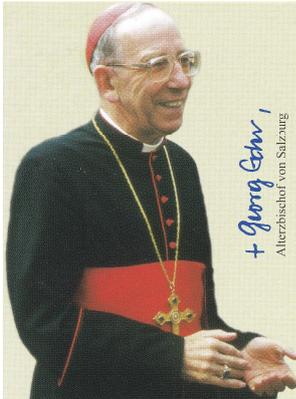
### *Einige Hinweise für Anbeter:*

Die Anbetung ist für alle da. Jeder kann zu jeder Zeit kommen. Wer gelegentlich auch bei Nacht kommen möchte, kann im Pfarrbüro erfahren, wie er bei Nacht hineinkommt. Die Nachtanbeter kommen durch einen Seiteneingang hinein und sollen auch durch diesen wieder das Altenheim verlassen, weil bei den Haupteingängen der Alarm läuten würde.

Momentan sind zwei Wochenstunden zu vergeben. (So 08.00-09.00 und Do 11.00-12.00 Uhr). Der laufende Stand ist jeweils auf der Homepage einzusehen. Wir möchten weitere Bereitschaften sammeln, um auf Dauer die hellblauen Felder dunkelblau werden zu lassen.

*Ignaz Steinwender*

## IN MEMORIAM: ALT-ERZBISCHOF DR. GEORG EDER



Am Samstag, den 19. September, am Jahrestag der Erscheinung der Gottesmutter von La Salette, wurde Erzbischof Georg nach langem, schwerem Leiden, abberufen, am Gedenktag des Seligen Kaspar Stanggassinger wurde er im Dom zu Salzburg beigesetzt.

Die Todesnachricht vom Altersbischof und Medienberichte darüber haben mich zurückerinnert an seine Ernennung, an viele Ereignisse und Begegnungen als Bischofschauffeur, als Seminarist, Pfarrer und an manche Gespräche an seinem Alterssitz in Mattsee. So möchte ich einige Gedanken wiedergeben.

Als ich am 3. März 1989 als Chauffeur bei Erzbischof Eder begann, da kannte ich von den Medien ein fast ausschließlich negatives Bild. Im Gegensatz dazu lernte ich einen gütigen, bescheidenen, einfachen, demütigen und sehr humorvollen Erzbischof kennen, der ein tiefes Bewusstsein darüber ausstrahlte, wer er als Bischof war.

Im Umgang mit Journalisten wirkte Erzbischof Georg manchmal eher unbeholfen oder schüchtern, sagte ungeschützt Formulierungen, die Angriffsflächen boten und erweckte bei manchen den Eindruck, er sei überfordert. Kaum zog er jedoch das Messgewand an, da war er souverän, wortgewaltig und zumal auch feurig. Noch bevor ich im Studium über das Priestertum und das Heilige etwas gelernt hatte, spürte ich in seiner Gegenwart, was ein Priester ist, was eine heilige Handlung ist. In liturgischer Kleidung war er ein Anderer, wenn er die Messe feierte, dann fühlte ich mich wie in ein heiliges Geschehen hineingezogen. Souverän war der Erzbischof auch, wenn er zur Feder griff. Seine Hirtenbriefe enthalten keine Floskeln, keinen nebensächlichen Satz, sie sind direkt, fordernd, klar und in vielem prophetisch.

Erzbischof Eder hatte eine klare Linie. Es ging ihm um die Ehrfurcht und das Heilige in der Liturgie, mit innerer Leidenschaft trat er für die Würde des Priestertums und für Priesterberufungen ein. Monatlich kam er ins Priesterseminar, bei jeder Gelegenheit bat er, um Arbeiter im Weinberg zu beten, er ernannte den neuen Seligen Kaspar

Stanggassinger zum Patron des Priesterseminars und gelobte eine jährliche Wallfahrt zu dessen Grab. Die Priesterweihen waren für ihn die Höhepunkte seines Wirkens, wahre Freudenfeste, dabei strahlte der Erzbischof noch mehr als die Weihekandidaten. Es hängt mit ihm zusammen, dass es in seiner Zeit einen wirklichen Aufbruch im Priesterseminar gab. Der Erzbischof achtete jeden Priester, alle waren seine Priester. Wenn er erfuhr, dass ein Priester krank war, dann war es das Natürlichste, ihn sofort zu besuchen. Ich durfte einmal erleben, wie er einem todgeweihten Priester Bezug nehmend auf das Heilige Messopfer, ermutigte, gegebenenfalls sein Leben hinzugeben.

Erzbischof Eder ging es bei theologischen Fragen um die Wahrheit. Intuitiv hat er erkannt, dass der Relativismus zum Verlust der christlichen Identität, des Glaubens und des Menschseins führt. Dies brachte ihn in Konflikt mit manchen Theologen. Deswegen bestand er auch darauf, dass der beste Theologe seiner Zeit, Joseph Ratzinger, 1992 als Festredner zu den Hochschulwochen kommt.

Erzbischof Eder trat besonders für die Familien ein. Er kannte die Theologie des Leibes von Johannes Paul II. und richtete mit viel Mühe und trotz heftiger Widerstände ein neues Familienreferat ein. In der Familienpastoral machte Erzbischof Eder Fortschritte, die einmalig im deutschen Sprachraum sind.

Was mich am Erzbischof besonders beeindruckte, war sein Umgang mit Kindern und Kranken. Wenn er in eine Schulklasse kam, dann gab es sofort einen lebhaften Dialog mit den Kindern, im Nu zog er die Kinder in seinen Bann. Er hatte überhaupt keine Scheu, auch in Klassen mit älteren Schülern zu gehen. Geradezu selbstverständlich und mit großem Eifer besuchte er Kranke, tröstete und stärkte sie mit einfachen Worten.

Erzbischof Eder war ein tiefer Beter. Er hat oft, viel und ganz tief gebetet. Er hat wirklich auf die Macht des Gebetes vertraut und bei allen möglichen Gelegenheiten zum Gebet ermutigt und aufgerufen.

Die tiefste Seite des Erzbischofs war sein Leiden. Als er in den Ruhestand trat, wurde sein körperliches Leiden noch stärker.

Er sagte mir einmal – auf sein schweres Leiden angesprochen - „Ich weiß nicht warum, aber ER weiß es“, und fügte noch hinzu: „Ich muss es ja gar nicht wissen, warum ich dieses Leiden zu tragen habe, es genügt, wenn ER es weiß.“ Und ich weiß, er hat sein Leiden für die Diözese, für seine Priester und geistliche Anliegen aufgeopfert. Als Leidender hat er seine Diözese weiter mitgetragen.

Ich habe mich oft gefragt: Warum wurde und wird (auch post mortem) diese großartige Priesterpersönlichkeit in der Öffentlichkeit und innerkirchlich so sehr abgelehnt? Der eine Grund liegt daran, dass Erzbischof Eder vor seinem Amtsantritt einen Misstrauensvorschuss bekam und das Negativbild von ihm in der Folge weiter vertieft wurde. Als der Erzbischof einmal in einer ORF-Sendung zu Gast war, da sagte ein Anrufer in überheblichem Ton: Für mich sind und bleiben sie ein Landpfarrer. Darauf bedankte sich der Erzbischof für dieses Kompliment und sagte, er wolle genau das sein, ein Pfarrer der Erzdiözese.

Der tiefere Grund, warum der Erzbischof viel Ablehnung erfuhr, war wohl die Tatsache, dass Eder als Dechant von Altenmarkt immer wieder auf nachkonziliare Fehlentwicklungen hingewiesen hatte, sei es in Konferenzen oder in Briefen. Das haben ihm manche nicht verziehen. Damit hängt auch zusammen, dass Erzbischof Eder im Sinne und in Treue zu Johannes Paul II. für eine Neuevangelisierung eintrat. Diese gewünschte Wende wurde mit allen Mitteln bekämpft.

Erzbischof Eder hat die seelsorgliche Situation als langjähriger Pfarrer realistisch eingeschätzt, bei Visitationen konnte man ihm nichts vormachen. Er hat sich viele Gedanken gemacht über die Zukunft der Seelsorge und im Jahre 2002 ein Konzept für eine künftige Seelsorgsentwicklung der Erzdiözese im 21. Jahrhundert verfasst unter dem Leitwort *duc in altum* (Fahr hinaus ...).

Was mich als Chauffeur und auch später immer noch beschäftigte und beeindruckte, war wie der Erzbischof auf mediale Angriffe, auf Beleidigungen bei Sitzungen, auf Spott etc. reagierte. Er nahm alles geduldig und demütig hin. Er litt darunter, nicht wegen seines Rufes, sondern wegen des Schadens für die Pastoral. Er hat nicht zurückgeschlagen, er hat seine Macht nicht gebraucht, um Konsequenzen zu ziehen. Das haben ihm viele als Schwäche ausgelegt. Im Hinblick auf die Entwicklung in der Kirche und die nicht vorhandene Umkehrbereitschaft hat er öfters nachdenklich gesagt: „Wir (die Kirche) werden durch große Demütigungen gehen müssen!“

Oft hat man dem Erzbischof vorgeworfen, er würde polarisieren und spalten und sei kein Mann der Mitte. Richtig ist, dass der Erzbischof polarisiert hat, wenn es um die Heiligkeit der Liturgie ging, wenn es um die Bewahrung der Glaubenssubstanz ging, wenn es um das Wesen der Eucharistie ging. Damit hat er aber nur eine bereits vorhandene Spaltung an die Oberfläche gebracht, die Chance eines Klärungsprozesses auf dem Weg zu einer wirklichen Einheit aufgetan. Der Vorwurf, er sei kein Mann der

Mitte, war berechtigt. Diese Bezeichnung wäre für ihn eine Beleidigung gewesen.

Oft hat der Erzbischof gestöhnt und gesagt: „Die hauen auf mich ein und berufen sich noch dazu auf ihr Gewissen. Dabei denken sie nicht daran, dass ich auch meinem Gewissen folgen muss.“ Ich stellte mit die Frage: Wie hat der Erzbischof all diese Angriffe, Situationen und sein Leiden ausgehalten. Wie war es möglich, dass er sich nicht umbiegen ließ? Eine Antwort darauf gab Erzbischof Wolfgang Haas und eine Er selbst. Als Erzbischof Eder einmal Bischof Haas in Chur besuchte, gab es ein herzliches Gespräch. Als der Erzbischof sich geradezu bog vor Lachen, sagte Bischof Wolfgang: „Mir ist aufgefallen, dass gerade die „bösen Bischöfe“ die Fröhlichsten sind. Aber: Wir haben ja Grund dazu, denn wir tun es nicht für uns“. Eine zweite Antwort gab der Erzbischof selbst. Er erzählte mir einmal, dass er von Kindheit an eher ängstlich und furchtsam war, jedoch an einem konkreten Punkt in seinem Leben die Menschenfurcht abgelegt habe, nämlich, als er im Flachgau bei einer Autobahnunterführung die gesprayte Aufschrift las: „Eder, ans Kreuz mit ihm.“

Ja, Erzbischof Eder war am Kreuz und ist den Kreuzweg gegangen. Er ist sich, dem Papst und dem Gewissen treu geblieben. Für mich hatte er gewisse Ähnlichkeiten mit seinem Lieblingstheologen, dem Apostel Paulus. Er hatte einen Stachel im Fleisch, er war im Disput eher ungeschickt, aber machtvoll im Schreiben, er war stark, wenn er schwach war, er wurde oft gesteinigt, ein Zwang lag auf ihm, das Evangelium zu verkünden, und er sehnte sich danach, aufzubrechen und beim Herrn zu sein. Als ein Pfarrer ihn einige Tage vor dem Sterben fragte, ob er etwas für ihn tun könne, antwortete er: „Ich brauche nur Gott!“

Wer Erzbischof Eder tiefer verstehen will, möge seine Hirtenbriefe lesen, die Paulusbriefe und die Botschaft von La Salette, an deren Jahrestag er abberufen wurde.

Als der Herr Erzbischof heuer erfuhr, dass wir in der Pfarre eine ewige Anbetung einführen, rief er sofort an und sagte mit schon schwacher Stimme: „Danke! Danke! Danke! Das ist ein großer Segen!“

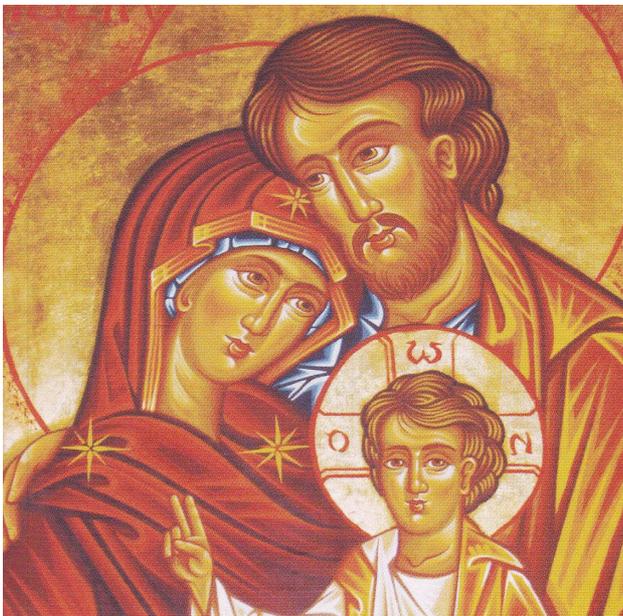
Was er als Pfarrer und Priester immer gefördert hat, möge er jetzt auf ewig in vollendeter Weise tun: Gott in seiner ganzen Herrlichkeit anbeten und glückselig sein! Herr Alterzbischof: Danke! Danke! Danke!

*Johannes Kleinwender*

## GEBETSANLIEGEN

Auf dieser Seite möchten wir Euch zwei besondere Gebetsanliegen darlegen, die Familien und die Gebetsstätte für Ungeborene:

Gegenwärtig tagt in Rom die Familiensynode. Die Familie ist derzeit vielen Angriffen und Belastungen ausgesetzt, einerseits durch eine familienfeindliche Genderideologie, durch eine familienfeindliche Politik und vor allem auch durch viele Medien. Deshalb ist es wichtig, daran festzuhalten, dass die Familie die Grundlage der Gesellschaft ist. Und es ist besonders wichtig, für die Familien und in den Familien zu beten. Hier ein Gebetsvorschlag:



### Gebet für die Familien

Jesus, Maria und Josef,  
in euch betrachten wir den Glanz der wahren Liebe,  
an euch wenden wir uns voll Vertrauen.

Heilige Familie von Nazareth, mache auch unsere Familien  
zu Orten der Gemeinschaft und Räumen des Gebetes,  
zu echten Schulen des Evangeliums und kleinen Hauskirchen.

Heilige Familie von Nazareth, nie mehr gebe es in unseren Familien  
Gewalt, Verslossenheit und Spaltung: Wer Verletzung erfahren  
oder Anstoß nehmen musste, finde bald Trost und Heilung.

Heilige Familie von Nazareth, möge die kommende Bischofssynode  
in allen wieder das Bewusstsein erwecken  
für die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Familie,  
für ihre Schönheit im Plan Gottes.

Jesus, Maria und Josef, hört und erhört unser Flehen!

AMEN

Im Juni 2011 konnte mit der **Einweihung einer Gedenkstätte für ungeborene Kinder** ein lange gehegtes Projekt verwirklicht werden. Diese Stätte soll ein Ort des Trostes und der stillen Erinnerung für alle Eltern sein, die ein Kind durch eine Fehl- oder Totgeburt verloren haben und uns durch die Wertschätzung gegenüber den vor der Geburt verstorbenen Kindern vor Augen führen, dass jedes Kind kostbar, einzigartig und von Gott geliebt ist und dass die Pfarrgemeinde an der Trauer der Betroffenen Anteil nimmt.

Möge diese Botschaft auch jene, die innerlich um ein Ja zu ihrem ungeborenen Kind ringen, dazu ermutigen, ihr Kind anzunehmen und sich der Hilfe Gottes anzuvertrauen. **Trauernde Eltern** sind herzlich eingeladen, für ihr Kind eine Kerze anzuzünden.



Wir möchten weiters dazu einladen, bei der Betreuung der Gedenkstätte mitzuhelfen. Wer dies für jeweils einen Monat übernehmen möchte, bitte einfach im Pfarrbüro melden (Tel. 05282/2319).

Zu erledigende Aufgaben umfassen das wegräumen abgebrannter Kerzen, entsorgen verblühter Blumen, evtl. neue Blumen hingeben, ggf. zusammenkehren oder sonst Ordnung halten.

All jenen, die in den vergangenen Jahren und auch laufend die Gedenkstätte betreuen, möchten wir ein herzliches Vergelt's Gott aussprechen!

**Herlinde Krucker**

## AUS DER PFARRE



*Die neu eingedekte Gerlosberger Kapelle  
(Photo Schragl Rosa)*



*Tag des Lebens*



*Familienwallfahrt entlang des Gerlosberger  
Kreuzweges zur Kirche mit anschließender  
Andacht zu den Heiligen Engeln  
(Photos Geachberg Franz)*

*Die Kirche am Gerlosberg wurde jüngst durch die  
Gemeinde Gerlosberg mit vielen Helfern außen  
renoviert. Vor allem wurde das Dach erneuert. Der  
Gemeinde, dem Bürgermeister und allen Helfern sei  
herzlich gedankt.*

*Vroni und Martin Huber haben ein Erzengel  
Michael spendiert (siehe Titelseite). Max Huber hat  
diese Engelstatue adaptiert bzw. restauriert und an  
geeigneter Stelle in der Gerlosberger Kirche  
angebracht. Ein herzliches Dankeschön.*

*Nach der Andacht lud der Bürgermeister,  
Pfarrgemeinderäte und engagierte Frauen zu einem  
fröhlichen Beisammensein in der Turnhalle ein.  
Herzlichen Dank!*



*Tag des Lebens: Ausklang der Feier im  
Pfarrgarten beim Jungscharraum*

## SANIERUNG DER PFARRKIRCHE ZELL

Die letzte grundlegende Sanierung unserer Pfarrkirche geschah bereits in den 50-er Jahren. Im Vergleich zu anderen Pfarrkirchen ist dies eine sehr lange Zeitspanne. Nun ist aber der Zeitpunkt gekommen, eine Innensanierung in Angriff zu nehmen. Die Zeller Pfarrkirche ist eine der bedeutendsten Kirchen Tirols und ein geistlicher Mittelpunkt im Zillertal. Kirchen müssen immer wieder restauriert werden, so wie auch der Glaube einer ständigen Erneuerung bedarf. Die Bereitschaft, die Sanierung mitzutragen, ist auch ein Ausdruck des Glaubens und der Wertschätzung des Glaubens. Schließlich dient die Kirche dazu, unseren Glauben in Gemeinschaft zu leben und die Höhepunkte des Glaubens zu vollziehen.

In der Zwischenzeit sind einige weitere Schritte zur Sanierung der Pfarrkirche gesetzt worden. Der wichtigste Schritt war die Erstellung einer Musterachse beim Josefsaltar. Durch diese Musterachse kann man zunächst sehen, wie es neu renoviert aussieht. Vielen Gläubigen ist bei näherem Betrachten schon der große Unterschied aufgefallen. Darüber hinaus wurden von den Handwerkern der Fa. Zingerle einige Proben in der ganzen Kirche entnommen, um eine Grundlage für eine Kostenschätzung und eine Ausschreibung zu erarbeiten. Bei diesen Arbeiten leistet Mesner Albert Bernardi durch viele Kenntnisse über Details der Kirche und viele Hilfestellungen wertvolle Hilfe. Dafür sei ihm besonders gedankt.

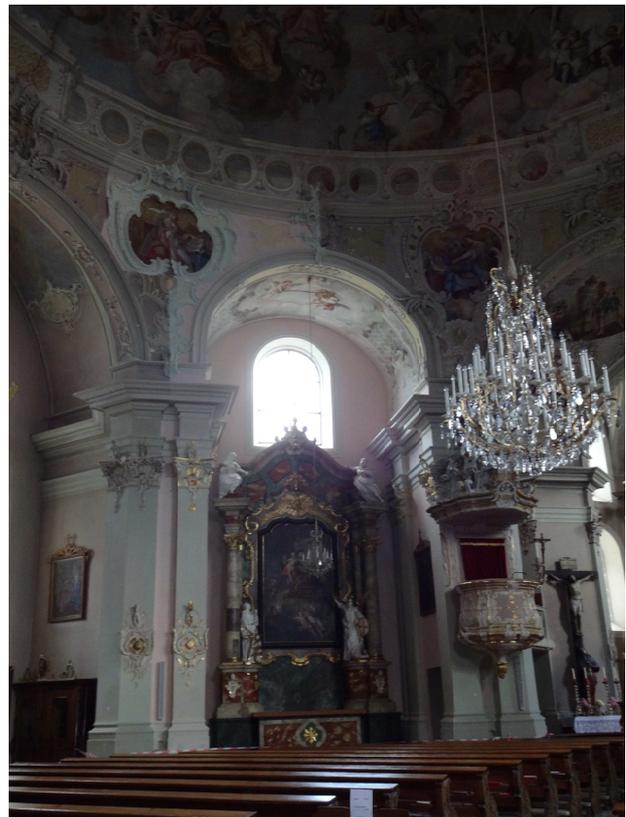
Insgesamt sollen die Arbeiten vor allem eine Innensanierung umfassen. Darüber hinaus sind einige Erneuerungen beim Dach vorgesehen und bei der Laterne sowie eine Fassadensanierung und eine Neugestaltung der Eingangsportale angedacht.

Den Hauptteil der Innenrenovierung machen die Raumschale, Wände und Altäre aus. Dazu kommen Elektroarbeiten (Belichtung) und eine Bodensanierung (Seitenaltäre). Die Gesamtkosten werden lt. einer jüngsten Schätzung ca. 1,5 Millionen Euro betragen.

Der nächste Schritt sind nun Gespräche mit der Erzdiözese Salzburg, den Gemeinden und Stellen vom Land. Danach soll ein Finanzierungsplan erstellt

werden. Im Frühjahr sollen dann die ersten Arbeiten beginnen, der Abschluss soll 2017 erfolgen.

Die Abwicklung der Arbeiten werden von Baumeister Martin Luxner im Einvernehmen mit dem Bauamt der Erzdiözese Salzburg durchgeführt. Wichtige Einzelschritte werden im Pfarrkirchenrat besprochen und beschlossen. Seitens der Pfarre wird im Frühjahr eine Bausteinaktion zur Mitfinanzierung der Pfarrkirche gestartet werden. Spenden für die Kirchensanierung können natürlich auch schon jetzt entgegengenommen werden. Es ist auch z. B. möglich, Kranzablösespenden für diesen Zweck festzusetzen.



Ich glaube, dass es ein großes Geschenk ist, eine so prächtige Kirche haben zu dürfen. Unsere Kirche ist sicher eine der schönsten und wertvollsten im Land Tirol. Dies ist auch ein kräftiger Anstoß für die auf uns zukommende Innensanierung. Ich danke schon im voraus für ideelle und materielle Unterstützung und freue mich auf ein gutes Gelingen!

*J. Mesner* Pleinwendner

# Evangelium vom Sonntag

VOM 11. OKTOBER 2015

Aus dem heiligen Evangelium  
nach Markus—Mk 10,17-27

## Von Reichtum und Nachfolge

Als sich Jesus wieder auf den Weg machte, lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott, dem Einen. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter! Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt. Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. Sie aber erschrakten noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.



# Liebe Kinder!

Ein Mann fragte Jesus, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. Es ging ihm um das Himmelreich.

Jesus fragt ihn, ob er die Gebote kenne. Als der Mann sagt, dass er alle Gebote halte, sagte Jesus, er solle alles verkaufen, den Armen geben und ihm nachfolgen. Der Mann ging dann aber traurig weg, weil er sich vom Reichtum nicht trennen wollte.

Jesus hat dies dem Mann gesagt, weil er ihn liebte. Wenn Jesus jemand liebt, dann erwartet er mehr von ihm, weil er ihm auch mehr schenken will. Jesus möchte, dass der Mann alles verschenkt und ihm nachfolgt. Denn dann wird er noch reicher. Wer ganz bei Jesus ist, der hat den größten Reichtum, nämlich das Himmelreich.

Wenn wir uns mit Jesus verbinden, wenn wir zu ihm beten, wenn wir an ihn denken, wenn wir in seinem Namen Gutes tun, wenn wir uns bemühen, die Gebote zu halten, dann sind wir ihm schon jetzt sehr nahe, dann beginnt das Himmelreich schon auf der Erde. Jesus erwartet von uns eine große Liebe, weil er uns so sehr liebt. Zeigen wir Jesus auch unsere Liebe, indem wir regelmäßig beten, indem wir ihm für alle Erntegaben danken, indem wir ihm jeden Sonntag für alles danken. Dann sind wir die reichsten Menschen, denn die Liebe und die Dankbarkeit machten uns reich. Jesus segne euch!!

Euer

Johannes Kleinwender

# In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



*Julian Niederhofer*



*Emilio Mader*



*Larissa Sophie Kollaus*



*Levi Ender*



*Sophie Maier*



*Maximilian Scheffauer*



*Madeleine Katharina Strasser*



*David Jäger*



*Lorenz Matthias Klotter*



*Theresa Maria Winkler*



*David Daum*



Es ist ein Wunder, sagt das Herz.  
 Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.  
 Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.

Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.  
 Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.  
 Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.

# In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



**Tobias Münnich**



**Verena Steiner**



**Liana Schiestl**



**Fabian Christoph Schragl**



**Fabio Stefan und Matteo Stefan  
Kobald**



**Mia Tratter**



**Emily Apollonia und Louis Philipp  
Wackerbeck**



**Kilian Martin Pfluger**



**Katharina Luzia  
Widner**



**Emma Schiestl**



Es ist ein Wunder, sagt das Herz.

Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.

Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.

Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.

Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.

Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.

# Pfarrbriefrätsel

*Jung und Alt sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Wer teilnimmt, kann das Rätsel bis **30. Oktober** im Pfarrbüro oder in der Sakristei abgeben, oder per Post oder Mail an die Pfarre schicken. Für den Gewinner gibt es einen Buchpreis, deshalb bitte Alter angeben.*

Name.....Anschrift.....Tel:.....Alter.....

Das letzte Rätsel hat Anna Eberharter (Hippach) gewonnen. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb der Pfarre!

## Fülle die richtigen Antworten ein:

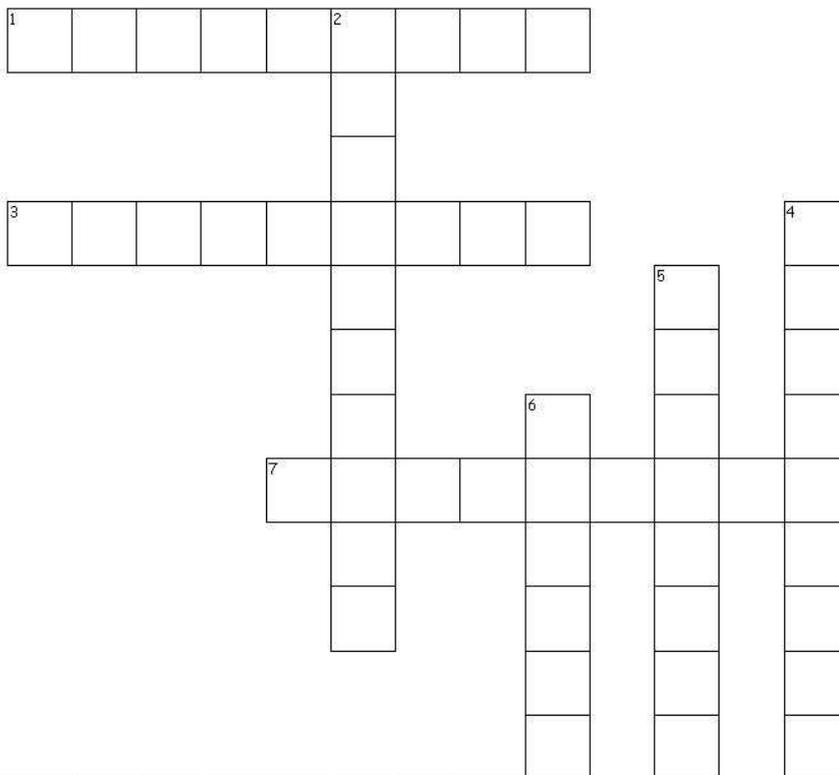
1. Welches große Projekt ist derzeit in Planung, damit unsere Kirche wieder wie neu erstrahlt?

2. Im Oktober feiern wir das Fest Unserer Lieben Frau vom ....

3. Wie hieß der kürzlich verstorbene Alt-Erzbischof von Salzburg?

4. Von welchem Seligen feiern wir im September den Geburts- und Taufstag

5. Welche besondere Art des Gebets gibt es bei uns seit 15. August rund um die Uhr?



8

6. Nach den drei goldenen Samstagen feiern wir den ....Samstag

7. Wo wird die Muttergottes als Hohe Schutzfrau Österreichs verehrt?

8. Bei welcher Gelegenheit gehen wir den Kreuzweg am Gerlosberg?

9. Wo werden die Christen besonders durch den IS verfolgt?

## Geschichte vom Spielzeug

Es war einmal ein Junge, der in einem kleinen, abgelegenen Dorf lebte. Alle Kinder kannten ihn. Er war sehr einfallsreich und voller Tatendrang und es fielen ihm oft neue Spiele ein. Viele Kinder waren froh, dass sie ihn als Anführer hatten und bewunderten ihn. Sie taten alles, was er wollte, damit sie immer mit ihm und seinen Spielsachen spielen durften.

Der Junge eilte von einem Erfolg zum anderen. Doch schon bald bildete sich der Junge etwas auf seine besondere Stellung ein und fühlte sich wirklich wie der König des Spielplatzes. Er glaubte, alles alleine entscheiden zu können. Wenn ihm ein anderes Kind widersprach, wurde er wütend und begann das andere Kind anzuschreien und sorgte dafür, dass es nicht aufkam. Die anderen Kinder begannen, sich vor ihm zu fürchten, und da ihn keiner zum Feind haben wollte, tanzten fast alle nach seiner Pfeife. Und so wurde der Junge immer mächtiger und mächtiger und war bald davon überzeugt, dass er selbst einfach die besten Ideen hatte.

Eines Tages kam ihm der Gedanke, dass es einen weiteren, noch größeren Spielplatz brauchte. Er sollte größer und besser sein als der Bisherige, so gewaltig sein, dass er das ganze Dorf richtig bekannt machen würde. Der Junge sagte, dass noch mehr Kinder von überall her kommen würden, weil sie auf dem neuen Spielplatz spielen wollten. Nur hinter vorgehaltener Hand tuschelten einige Kinder: „Aber der neue Spielplatz ist ja dann das Größte im ganzen Dorf und stellt alles

andere in den Schatten?“ und andere meinten: „Da müssen aber viele weitere Kinder kommen, damit es einen so großen Spielplatz braucht.“ Doch niemand wagte es, zu dem Jungen etwas zu sagen. Und so taten alle mit und erfüllten den Willen des Jungen.

Als der Spielplatz endlich fertig war, zeigte sich bald, dass nicht so viele Kinder zum Spielen kamen, wie erwartet. Was war geschehen? Die Zeiten waren schlechter geworden. Die Kinder hatten nicht mehr so viel Zeit zum Spielen, weil sie ihren Eltern bei der Arbeit helfen mussten. Es kamen nicht mehr so viele Kinder von auswärts, weil sie es sich nicht mehr leisten konnten. Manche Kinder, die aus fernen Ländern gekommen waren, hatten kein Interesse am Spielplatz.

Es war immer noch so im Dorf, dass keines der Kinder sich gegen den Jungen auflehnte, doch zogen sich langsam alle von ihm zurück. Täglich sah er den riesigen, verwaisten Spielplatz und fragte sich, ob vielleicht die anderen Kinder bessere Ideen gehabt hätten, wenn er nur zugehört hätte. Es reute ihn, dass er so egoistisch gewesen war und er erkannte, dass es viel wichtigere Dinge im Leben gab, als den größten Spielplatz zu haben.

Als die anderen Kinder merkten, dass es ihm ehrlich leid tat, freuten sie sich sehr und verziehen ihm. Das war der größte Erfolg im Dorf. Nun dachten sie gemeinsam darüber nach, wie sie die Zukunft des Dorflebens gemeinsam gestalten wollten.

## EGOISMUS, SELBSTLIEBE ODER SELBSTHASS

Das erste Gebot ist die Gottesliebe, das zweite heißt, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Dies setzt also voraus dass man sich selbst liebt, eine richtig verstandene Selbstliebe. Was ist aber eine Selbstliebe?

Vielleicht versteht man das am besten, wenn man das Gegenteil davon betrachtet.

Zwei Eigenschaften stehen der Selbstliebe entgegen, der Egoismus und der Selbsthass. Beide haben damit zu tun, dass man nicht zur tieferen, zur eigentlichen Identität vorgestoßen ist. Der Egoist sieht nur sich, er betrachtet alles von sich aus. Dies führt oft zur Abwertung alles anderen. Wenn das Ich das Maß aller Dinge ist, dann hat man immer einen sehr engen Horizont. Der Egoist dringt nicht zu einer wahren Identität vor.

Anders und doch irgendwie ähnlich ist es beim Selbsthass. Hier hat der Mensch ein negatives Selbstbild und dadurch auch keine wirkliche Mitte, er findet kein Ja zu sich selbst und kann seinen Ursprung nicht bejahen. Das führt leicht dazu, dass man die eigenen Wurzeln kritisiert und immer woanders hinschleift. Man öffnet sich kritiklos vielen Dingen, hat aber selbst keine Identität mehr, der Selbsthass ist die extremste Folge davon.

Etwas Ähnliches gibt es auf der Ebene der Völker. Der Nationalismus, eine Geburt der französischen Revolution, neigt leicht zum Egoismus eines Volkes, das sich selbst vergötzt und die anderen abwertet. Der Zwillingsbruder, d. h. der umgekehrte Irrtum des Nationalismus ist die extreme Verwirklichung der multikulturellen Gesellschaft. Hier besteht die Tendenz bzw. die Gefahr, die eigene Geschichte zu verachten, nur Negatives zu sehen und sich dann, die eigene Identität preisgebend, allem kritiklos zu öffnen. Die Multikultur führt auf Dauer zur Auflösung der Kultur, wie inzwischen die Erfahrung in manchen Städten gezeigt hat.

So abstoßend der Egoismus auf beiden Ebenen ist, so abstoßend ist auch der Selbsthass. Es erscheint krankhaft, wenn Menschen über ihre eigene Mutter, den Vater oder über Vorfahren herziehen, genauso wie es krankhaft erscheint, wenn Leute sich mit Genuss über wirkliche oder angebliche Sünden der Geschichte des Volkes äußern.

Da z. B. ein gemeinsamer Markt und noch weniger eine Ideologie wie der Genderwahn auf Dauer eine Einheit unter den Völkern stiften kann, ist gegenwärtig die Gefahr vorhanden, dass alte Nationalismen wieder aufkommen oder ein extremer Multikulturalismus zur Selbstauflösung führt.

Der Selbsthass ist auch ein Phänomen in der Kirche geworden. Wenn es heute fast zum guten Ton gehört, dass Theologieprofessoren, Priester oder Religionslehrer über ihre eigene Mutter, die Kirche herfallen, dann ist das letztlich ein Ausdruck des Selbsthasses, der sich hinter intellektueller Überheblichkeit oder anderen Defiziten verbirgt. Es kann ein Ausdruck des Identitätsverlustes

sein, der zumeist in einem Hochmut oder in einem Minderwertigkeitskomplex gründet.

Zwischen Egoismus und Selbsthass gibt es die wahre Selbstliebe auf der menschlichen Ebene und auf der Ebene der Völker und auch in der Kirche.

Der sich selbst Liebende nimmt sich selbst an, er weiß sich geliebt von einem Anderen, von Gott, er sieht seine eigenen Fehler, weiß sich aber berufen zur Vollkommenheit. Er bejaht sich selbst, nimmt seine Erwählung an und kann sich gerade dadurch für das Du öffnen, ohne das Ich aufzugeben. Er verwirklicht sein Ich in der Hingabe an das Du. Die Selbstliebe wird möglich durch die lebendige Beziehung zu Gott, der die Liebe ist.

Auf der Ebene der Völker bedeutet die Selbstliebe Liebe zum Vaterland, Liebe zur Heimat. Die Liebe zum Vaterland kann ganz frei von Nationalismus werden, wenn sich der Einzelne (oder auch ein Volk) dem einen Volk Gottes zugehörig weiß, das Gott sich aus allen Völkern erwählt hat, wenn er eine höhere Sendung innerhalb der Vielfalt der Völker wahrnimmt. Der Bürger, der sein Vaterland liebt, weiß etwas von der Geschichte, er kennt die Werte der Gemeinschaft, bejaht diese geistigen Wurzeln und kann so selbstbewusst in den Dialog mit anderen treten. Je tiefer die Identität ist, desto mehr kann man sich öffnen und schenken. Völker, die so zu einer wahren Identität finden, können zu einer wahren Völkergemeinschaft zusammenwachsen, zu einer Einheit vieler Vaterländer.

Papst Benedikt hat noch als Kardinal in Bayern einen Vortrag gehalten über Europa, das eine Seele braucht. Am Schluss dieses Vortrages kommt er auf den „merkwürdigen und nur pathologisch zu bezeichnenden Selbsthass des Abendlandes zu sprechen, der „sich zwar lobenswerterweise fremden Werten verstehend zu öffnen versucht, aber sich selbst nicht mehr mag, sondern in seiner eigenen Geschichte nur noch das Grauen und Zerstörerische sieht, das Große und Reine aber nicht mehr wahrzunehmen vermag.“ Er sagt dann weiter: „Europa braucht, um zu überleben, eine neue – gewiss kritische und demütige – Annahme seiner selbst. Die immer wieder leidenschaftlich geforderte Multikulturalität ist manchmal vor allem Absage an das Eigene, Flucht vor dem Eigenen. Aber Multikulturalität kann ohne gemeinsame Konstante, ohne Richtpunkt des Eigenen nicht bestehen. Sie kann ganz sicher nicht ohne Ehrfurcht vor dem Heiligen bestehen.“

Dies Zeilen mögen eine Anregung bilden, die Selbstliebe, die Liebe zur eigenen Familie, die Liebe zum Vaterland und die Liebe zur Kirche zu pflegen.

*Bettina Rahm*

## HILFE FÜR SYRIEN

Das Land Syrien ist uns als Pfarre ein besonderes Anliegen und zwar aus drei Gründen.

- Erstens deswegen, weil im ersten Jahrhundert von diesem Land aus das Christum bis nach Europa gelangte, also die Wiege der Ausbreitung des Christentums
- Zweitens wegen der Tatsache, dass unser Seliger Engelbert Kolland in Damaskus gewirkt und dort den Märtyrertod gestorben ist. Im Jahre 2009 haben wir eine Wallfahrt nach Syrien gemacht und viele Schönheiten dieses Landes kennen gelernt
- Drittens soll uns dieses Land ein Anliegen sein, weil die Menschen dort schwer geprüft sind durch einen von außen angezettelten ungerechten Krieg bzw. Bürgerkrieg.

Seit dem Jahre 2012 betet jeweils ein Mitglied der Engelbert-Kolland-Gemeinschaft die Engelbertnovene für Syrien. Im vergangenen Sommer hat Pater Firas Lutfi aus Syrien mit uns die Engelbertprozession gefeiert und uns einen Vortrag gehalten über die Lage in Syrien. Er hat damals gesagt, die Christen möchten in Syrien bleiben, denn es ist ihre Heimat seit 2000 Jahren. Die Franziskaner sind trotz der vieler Gefahren in Syrien geblieben und wirken dort noch an verschiedenen Orten. Deshalb ergeht hier die Einladung, die Franziskaner in Syrien zu unterstützen. Dies ist auch ein Beitrag, dass Menschen ermutigt werden, im Land zu bleiben und nicht zu fliehen. Nachstehend einige Informationen, wie sie die Franziskaner unterstützen können:

### **Die Präsenz der Franziskaner in Syrien**

Im Unterschied zu vielen Hilfsorganisationen haben die Franziskaner seit dem Beginn der Unruhen nie das Land verlassen und sind weiterhin unerschütterlich an vielen Orten präsent: in Lattakia, Damaskus, Aleppo und in einigen Dörfern des Orontestales (Knayeh, Yacoubieh, Jisser und Gidaideh). Sie kommen den Menschen vor Ort zu Hilfe, insbesondere den Kindern und Frauen, ohne Ansehen der Herkunft, Religionszugehörigkeit oder

Nationalität.

Die Franziskaner der Kustodie haben vier Aufnahmezentren eingerichtet, um den unmittelbarsten Bedürfnissen der Ärmsten unter der Bevölkerung zu begegnen.

### **Wie Sie den Franziskanern in Syrien helfen können**

Benötigt werden Milch für die Kinder, Kleidung, Brillen, Medikamente, chirurgische Eingriffe und andere medizinische Behandlungen. Die von den Raketen zerstörten Häuser müssen provisorisch hergerichtet werden. Mieten, Flüchtlingstransporte und Schulgelder müssen bezahlt werden.

### **Durch den Verein pro Terra Sancta können auch Sie den Franziskanern in Syrien beistehen.**

Wir verwenden Ihre Spenden folgendermaßen:

- **mit 30 Euro** kaufen wir Nahrung, Trinkwasser und Medikamente für die Kinder
- **mit 50 Euro** helfen Sie uns, **Decken für ein Aufnahmezentrum** zu kaufen
- **mit 100 Euro** zahlen Sie das **Schulgeld** für ein Kind, wodurch es von der Straße geholt wird
- **mit 250 Euro** finanzieren Sie den Erwerb eines **medizinischen Gerätes für das Krankenhaus in Aleppo** oder die **Miete** für eine Familie

Möglichkeiten für eine **Spende**, die umgehend an die Franziskaner in Syrien weitergeleitet wird:

#### via **Überweisung**

Kommissariat des Heiligen Landes (Klosterstr. 17, D-59457 Werl)

Bank für Kirche und Caritas

Kontonummer: 55 050 401

Bankleitzahl: 472 603 07

IBAN: DE 9447 2603 0700 5505 0401

BIC / Swift-Code: GENODEM1BKC

Betreff: Notfall Syrien

(siehe auch Homepage: <http://www.proterrasancta.org/de/kustos-des-heiligen-landes-notfall-syrien/>)

[www.proterrasancta.org/de/kustos-des-heiligen-landes-notfall-syrien/](http://www.proterrasancta.org/de/kustos-des-heiligen-landes-notfall-syrien/)

Es besteht auch die Möglichkeit, die Spende auf unser Pfarrkonto zu überweisen und wir leiten die Spenden gesammelt weiter:

Pfarre Zell am Ziller

IBAN: AT42 3636 0000 0002 3408

BIC: RZTIAT22360

## SELBSTVERWIRKLICHUNG DURCH SELBSTHINGABE

Kürzlich hatte ich ein Telefongespräch mit einer sehr guten Freundin. Dabei kam es zu einer recht hitzigen Diskussion über ein sehr wichtiges und aktuelles Thema, zu dem wir eine sehr gegensätzliche Einstellung haben. Am Schluss unseres Gespräches meinte sie, ihr ginge es oft nicht gut nach unseren Telefonaten, weil ich immer so pessimistisch sei. Es liegt mir fern zu behaupten, dass ich immer Recht habe und mit meiner Einschätzung der Dinge immer richtig liege. Doch kann dieses Beispiel vielleicht deutlich machen, worum es bei der mittlerweile inflationär gebrauchten Aussage „Das tut mir nicht gut“ nicht darum geht, ob das, was ich sage, stimmt, oder zumindest wahr sein könnte, auch nicht darum, ob ich sie damit konfrontiere, um ihr zu schaden oder ihr zu helfen, sondern nur darum, dass es ihr ein ungutes Gefühl bereitet, die heile Welt trübt.

Die Sätze „Mir geht es nicht gut dabei!“ oder „Ich musst tun, was mir gut tut!“ werden heute beinahe als Totschlagargument verwendet. Anstatt Argumenten werden Gefühle als Entscheidungskriterium herangezogen. Keiner fragt sich mehr, warum es einem denn mit bestimmten Dingen oder Aussagen nicht gut geht. Wenn jemand Ehebruch begangen hat und dann in der Kirche eine Predigt über die Treue hört, geht es ihm wahrscheinlich nicht sehr gut dabei. Dieses Unwohlsein kann uns aber zeigen, wo in uns etwas nicht in Ordnung, nicht Heil ist. Dem auszuweichen bedeutet, den Blick vor der Realität der eigenen Schwächen und Fehler zu verschließen.

Jeder kennt wahrscheinlich das Gefühl, zu kurz zu kommen, auch einmal dran sein zu wollen, nicht immer nachgeben/verzichten/nur auf die anderen schauen zu wollen. Es gehört zu unserem Leben, das nun einmal ein Kampf und kein Wellnessurlaub ist, dazu. Man hat dann das Gefühl endlich einmal auf sich schauen zu müssen und oft wird man auch von anderen dazu ermutigt, nur noch das zu tun, was einem gut tut.

Damit ist jedoch nicht in erster Linie gemeint, Dinge zu meiden, die einem objektiv schaden, zB der Flirt mit dem verheirateten

Arbeitskollegen (auch wenn sich das noch so gut anfühlt), sondern all das, was einem das gute Gefühl verdirbt, die Harmonie (und sei sie auch nur äußerer Schein) trübt und am Ende dazu führt, sich selbst hinterfragen zu müssen. Nicht immer ist das, was sich gut anfühlt, auch wirklich gut.

Wenn sich im Alltag alles um die Frage dreht, wie geht's mir dabei, dann bin ich nicht mehr Herr meiner Gefühle, sondern die Gefühle herrschen über mich. Ich kenne diesen Kampfschauplatz nur zu gut. Wie oft habe ich meinen Willen durchgesetzt, etwas „nur für mich“ getan, Unangenehmes gemieden. Der Lohn war nicht ein gutes Gefühl, sondern eine Leere. Doch manchmal ist es auch gelungen, mich selbst zu überwinden und zurückzunehmen, zuerst auf die anderen zu schauen und dann ganz erstaunt festzustellen: Es bleibt doch auch für mich noch etwas übrig, ich komme nicht zu kurz.

Bei einem Eheseminar sagte einmal ein Paar, man könne die Ehe auf zwei Arten leben: Jeder schaut auf sich selbst, dann komm keiner zu kurz. Oder aber: Jeder schaut auf den anderen, dann bekommt jeder, was er braucht. Das gilt wohl nicht nur für die Ehe. Nicht umsonst heißt es: Geben ist seliger als nehmen. (Apg 20,35)

In einer Rezension über das Buch „Die Hoffnung der Familie – Ein Gespräch mit Gerhard Kardinal Müller“ las ich kürzlich die bemerkenswerte Aussage, dass es (nicht nur in der Ehe, sondern überhaupt) um Selbstverwirklichung durch Selbsthingabe gehe. Es ist dies ein radikal anderer Ansatz als das egozentrierte Selbstverwirklichungs-Gewächs unserer Zeit. Es ist nichts anderes, als die praktische Umsetzung der Worte Jesus, wo er im Evangelium von Nachfolge und Selbstverleugnung spricht: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen. (Mt 16,25)

*Bettina Rahm*

## GEDANKEN ZUM NATIONALFEIERTAG

Am 26. Oktober ist der Nationalfeiertag. Dieser Tag erinnert uns daran, dass am 25. Oktober 1955, also vor 60 Jahren, der letzte Besatzungssoldat Österreich verlassen hat. Am 26. Oktober 1955 war Österreich frei, wie es Außenminister Figl freudig verkündete.

60 Jahre Staatsvertrag sind ein Anlass zum Nachdenken über damals und heute.

Die älteren unter uns können sich noch erinnern, wie es damals war, wie die Menschen nach einem schrecklichen Krieg nach vorne geblickt haben, wie sie sich nach der Freiheit geseht haben, wie sie alles daran setzten, ein vom Krieg zerstörtes Land und viele vom Hass zerstörten Seelen wieder aufzubauen. Die Menschen haben Mut geschöpft, neu begonnen und nach vorne geblickt. Es gab damals auch einen religiösen Aufbruch. Man betete um den Staatsvertrag und dankte Gott.

Heute ist die Situation ganz anders. Wir haben 60 Jahre Friedenszeit hinter uns. Es gab in der Geschichte Österreichs noch nie eine so lange Zeit des Friedens. Die meisten Menschen sind bereits im Frieden aufgewachsen und wissen gar nicht, was Krieg ist. Und jetzt macht sich bei manchen Resignation breit, das Vertrauen in den Euro ist gesunken, in der Politik gibt es einen massiven Vertrauensverlust, die Gefahr von Kriegen auch bei uns kann nicht ausgeschlossen werden. Der Blick mancher geht nicht in Richtung Aufbau, sondern man rechnet mit Rückgängen. Auch kirchlich haben wir insgesamt auf vielen Ebenen einen Rückgang, vor allem in der persönlichen Gottesbeziehung, im Gebetsleben.

Als Gläubige sind wir in dieser Situation besonders gefordert. Wir sollten bedenken: Die Wiedererlangung des Freiheit war eine Frucht des Gebetes, vieler Opfer und einer gläubigen Haltung der Menschen. Wir sollten uns daran erinnern, dass wir zur Freiheit der Kinder Gottes berufen sind, eine Freiheit, die nicht Beliebigkeit ist, sondern darin besteht, das Gute und Wahre mit der Hilfe Gottes zu erkennen und mit aller Kraft anzustreben. Wir sollten uns daran

erinnern, dass Jesus uns einen Frieden schenkt, den die Welt nicht geben kann.

Wenn die Christen die Freiheit der Kinder Gottes leben und den Frieden Christi im Herzen tragen, dann sind sie für die Gesellschaft, für den Staat wie eine Seele, von der eine friedensstiftende, die Freiheit fördernde, aufbauende Kraft ausgeht.

Österreich und die damals zu Österreich gehörenden Völker haben immer wieder Zuflucht gesucht bei der Mutter Gottes in Mariazell, die auch die Magna Mater Austriae, die große Mutter Österreichs genannt wird. Wir haben in unserer Pfarre eine Monatswallfahrt nach Thurnbach, wo sich eine Nachbildung der Mutter Gottes von Mariazell befindet. Diese Wallfahrt zu Ehren der Mutter Gottes von Mariazell erhält durch die Zeitumstände einen noch tieferen Sinn. Gehen wir zur Gottesmutter, beten wir für unser Vaterland und ganz Mitteleuropa. Maria kann uns helfen, die innere Freiheit zu leben, den Frieden Christi in uns zu tragen, durch Gebet und Opfer Vertrauen aufzubauen und unser Vaterland zu lieben. Nachfolgend eine Gebetsanregung aus dem Gebetsbuch: „Beten eine Quelle der Kraft“. Gott segne unsere Heimat und unser Vaterland!

*J. St.*

### **Hi. Maria, Du hohe Schutzfrau Österreichs!**

Dir vertrauen wir dieses Land mit seinen Dörfern und Städten, ganz Österreich und seine Bewohner an.

Sein kostbares Erbe, das Christentum, möge weiterhin das Leben der Einzelnen und der Familien, das Leben der Gesellschaft und des Staates heilen und prägen.

Es helfe allen, den tiefsten Sinn ihres irdischen Lebensweges zu finden. Es wecke wieder Mut und Hoffnung für die Tage und Jahre, die kommen.

Führe uns mit unseren Freuden und Lasten zu Deinem Sohn, in das Heiligtum seines liebenden Herzens, damit er seinen Brüdern und Schwestern den Vater zeige, das selige Ziel unserer Wege.

*(Aus dem Weihegebet Papst Johannes Paul II. vom 13. Sept. 1983 in Mariazell)*

## ÜBER DIE ANGST

von Bettina Rahm



Im Vorwort des Konzilsdokuments „Gaudium et Spes“ heißt es: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen sind auch die Freude und Hoffnung, die

Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ Die Angst von Menschen ist etwas Reales, das Beachtung erfordert, wenn einem der Nächste nicht gleichgültig ist. Grund genug über dieses Phänomen näher nachzudenken.

Philosophen unterscheiden zwischen Angst und Furcht. Sie verstehen unter einer Angst ein psychologisches Phänomen, das keine reale Gefahr im Blick hat, ein diffuses Gefühl ohne echte Bedrohung, wie beispielsweise bei der Existenzangst. Bei der Furcht hingegen verhält es sich anders. Sie bezieht sich auf eine konkrete Bedrohung, sie hat eine echte Gefahr vor Augen. Der Mensch fürchtet sich vor jemand oder etwas. In unserem alltäglichen Sprachgebrauch wird diese Unterscheidung meist nicht vorgenommen, ebenso wenig in der Heiligen Schrift. Deshalb soll im Folgenden allgemein von diesen beiden Begriffen die Rede sein.

Im Zusammenhang mit der Furcht spielt die Erkenntnis eine wichtige Rolle. Nur wenn ich mir einer Gefahr bewusst bin, werde ich mich davor fürchten. Es besteht natürlich die Möglichkeit, dass jemand eine große Furcht hat, obwohl nur eine kleine oder gar keine unmittelbare Gefahr vorhanden ist. Umgekehrt

kann aber auch eine große Gefahr drohen und die Menschen fürchten sich kaum davor, weil sie die Gefahr selbst nicht wahrnehmen, dafür blind sind und vielleicht auch taub für Warnungen vor der Gefahr. Manchmal sind es auch nur sehr wenige Menschen, die eine heraufziehende Gefahr erkennen können, denken wir nur an Noah und die Sintflut.

Der kluge Mensch durchschaut Manipulationen von Ideologen, die entweder gewisse Ängste schüren oder aber durch einseitige Propaganda die Sicht auf reale Gefahren verstellen. In der ersten Republik haben z. B. liberale Zeitungen die Gefahr des Nationalsozialismus in Österreich verharmlost, obwohl es schon Berichte über KZs in Deutschland gab. Als Papst Benedikt bei der sogenannten Regensburger Rede auf das Problem der Gewalt im Islam aufmerksam machte, gab es eine helle Aufregung besonders in kirchlichen Kreisen, obwohl es zu dieser Zeit Christenverfolgungen in muslimischen Länder n gab, wie nie zuvor in der Geschichte.

Für jeden stellt sich natürlich auch die Frage nach dem Umgang mit der Furcht. Man sagt, es gäbe zwei instinktive Vorgehensweisen in Gefahrensituationen. Der eine ist wie gelähmt vor Angst, und fühlt sich ohnmächtig und überwältigt von der Gefahr. Der andere gerät in Panik und verliert völlig den Kopf. In beiden Fällen kann es vorkommen, dass gerade das Richtige, das Wichtige, das Notwendige nicht getan wird und die Gefahr somit nicht abgewendet oder die Gefahrensituation durchgestanden werden kann. Doch was hilft uns im Augenblick großer Furcht?

Jemand sagte einmal, der Feige erschrickt vor der Gefahr, der Waghalsige danach, der Tapfere geht bewusst durch die Gefahr. Der Tapfere tut das Wahre und Gute trotz der Furcht, die in ihm da ist, weil es ihm um ein hohes Gut geht. Jesus selbst gibt uns ein Beispiel im Gleichnis vom guten Hirten, der die Schafe vor den Wölfen beschützt. Wir können aber auch an einen Familienvater denken, der für den Schutz und die Verteidigung seiner Kinder das eigene Leben riskiert. Für dieses hohe Gut nimmt er jedes Übel in Kauf. Der Tapfere ist also nicht der, der keine Furcht hat, sondern der, der trotzdem überlegt, handelt und das Richtige tut. Die Tapferkeit ist eine Kardinaltugend und bei den meisten von uns ist sie wohl nicht angeboren, sondern man erwirbt sie einerseits, indem man Gott darum bittet, andererseits, indem man sie in alltäglichen Situationen einübt.

Dafür gibt es viele Gelegenheiten: Wenn jemand zum Beispiel nicht nur zu Hause im privaten Bereich, sondern auch wenn Gäste eingeladen sind oder wenn man im Gasthaus zu Tisch ist, betet, selbst wenn andere dabei oder daneben sind, die einen belächeln. Oder wenn jemand seinen Glaubensstandpunkt auch dann in einer Runde vertritt, wenn er Gefahr läuft, abgestempelt zu werden. Oder wenn jemand sich in der Politik engagiert und unpopuläre Maßnahmen oder Standpunkte vertritt, weil sie seinem Wahrheitsanspruch entsprechen, auch wenn ihm dies Nachteile einbringt.

In allen drei erwähnten Beispielen geht es um die Überwindung einer bestimmten Art von Furcht, der Menschenfurcht. Man kann zwischen Ängsten im natürlichen Bereich, zB Angst vor einer Krankheit, vor einer Prüfung vor einer konkreten Gefahr, zB der Begegnung mit einem Raubtier, und der Furcht im geistlichen Bereich

unterscheiden. Hier gibt es die so genannte Menschenfurcht und die Gottesfurcht.

Die Gottesfurcht ist eine Gabe des Heiligen Geistes, die von der Liebe zu Gott gespeist, jede Sünde zu vermeiden versucht, da der Mensch durch die Sünde aus der Liebesgemeinschaft mit Gott herausfällt. Die Gottesfurcht wird in der Liebe vollendet.

Die Menschenfurcht hingegen verleitet dazu, die Wahrheit preiszugeben und gegen das eigene Gewissen zu handeln, um Kritik, Ablehnung und Anfeindungen aufgrund des Glaubens zu entgehen. Viele Menschen sagen nicht, was sie denken, sie tun, was andere tun, sie machen viele Dinge in vorseilendem Gehorsam, weil sie Angst haben, sonst nicht dabei zu sein oder ausgegrenzt zu werden.

Die Angst vor dem Tod ist sowohl irgendwie natürlich als auch unser geistliches Leben betreffend. Der Mensch will grundsätzlich leben und fürchtet sich vor dem Sterben. In geistlicher Hinsicht kann die Todesangst besonders groß sein, wenn der Glaube und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod fehlen, jemand in schwere Schuld verstrickt ist oder rein irdisch gelebt hat. In solchen Fällen kann mit Hilfe der Krankensalbung und Beichte die Angst meist überwunden werden und der Mensch kann Anfechtungen bestehen oder die Verzweiflung überwinden.

Überhaupt sind es die Sakramente, die uns helfen können, beim Streben nach Gottesfurcht und der Überwindung der Menschenfurcht, beim Streben nach Klugheit und Erkenntnis und beim Bemühen um Tapferkeit, damit wir treu sind und standhalten getreu seiner Verheißung: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. (Jes 41,10)

*Bettina Rahm*

## 33 SCHRITTE, MIT MARIA ZU JESUS MIT MARIENWEIHE INS HEILIGE JAHR

In unserer Pfarre haben wir sehr viele marianische Schwerpunkte und auch Heiligtümer, z. B. die Rosenkranzprozession, die goldenen Samstage, Marienfeste, die zwei Marienkirchen Maria Rast (Maria Heimsuchung) und Ramsau (Maria Sieben Schmerzen), die Kapelle am Gerlosberg (Maria Opferung), die Lourdesgrotte auf dem Weg nach Maria Rast, das Gnadenbild der Mariazeller Mutter Gottes in Thurnbach, die Knappensäule in der Kaiserstadt und marianische Besonderheiten in der Pfarrkirche (Marienaltar, Schmerzensmutter) etc.

Heuer bietet sich ein besonderer Schwerpunkt an, den wir vor zwei Jahren schon gesetzt haben, nämlich eine Marienweihe am 8. Dezember.

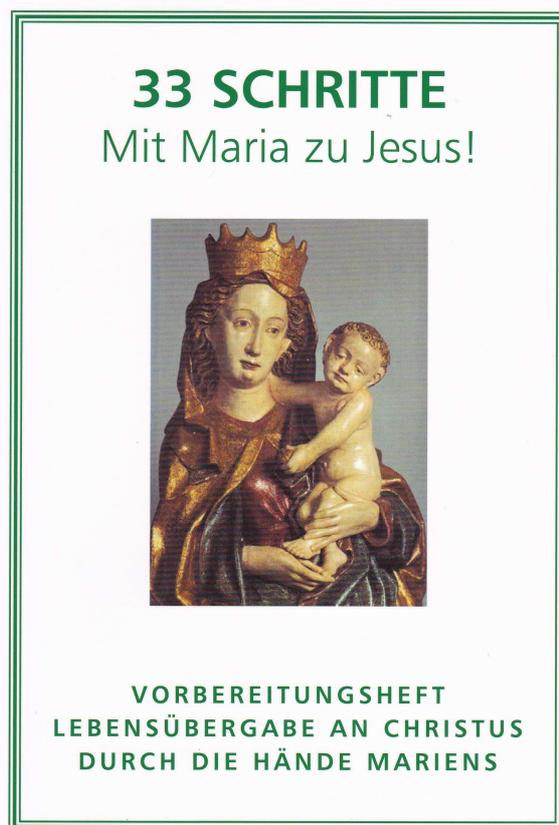
Papst Franziskus hat ein Heiliges Jahr angekündigt. Er wird dieses am 8. Dezember mit der Öffnung der Heiligen Pforte beginnen. An diesem Tag möchten wir eine Messe in Maria Rast feiern.

Gläubige können sich darauf besonders vorbereiten, indem sie in Anlehnung an Ludwig Maria Grignion de Montfort „33 Schritte - Mit Maria zu Jesus“ vollziehen. Die Texte für jeden dieser 33 Tage sind im gleichnamigen Büchlein (siehe nebenstehend) enthalten. Es geht dabei um die Weihe unseres Leibes (erste Woche), unseres inneren Seins (zweite Woche), unseres geistlichen Seins (dritte Woche), unserer Lebensbereiche sowie der Heiligsten Dreifaltigkeit.

Diese geistliche Vorbereitung wird am 5. November beginnen und endet am 8. Dezember mit der Marienweihe. Jeder kann die betrachtenden Texte des Tages bzw. des

speziellen Tagesthemas und die Gebete für sich allein lesen bzw. betrachten und beten. Es wird darüber hinaus in der Pfarre wöchentlich zwei Möglichkeiten geben, im Jungscharraum diese Texte gemeinsam zu betrachten. Diese Termine werden noch bekannt gegeben.

Am 8. Dezember soll dann im Rahmen einer Messe in Maria Rast der feierliche Weiheakt durch das Sprechen des betreffenden Gebets erfolgen. Dabei soll auch eine Weihe an das unbefleckte Herz Mariä im Sinne von Fatima erfolgen. Dazu sind alle herzlich eingeladen!



*Obenstehendes Heft kann an den Bücherständen unserer Kirchen für zwei Euro entnommen werden. Man kann diese 33 Tage auch für sich allein zu anderen Zeiten vollziehen oder sonst gelegentlich Teile des Büchleins betrachten.*

**TERMINE UND FESTE IM OKTOBER**

- Sa. 03./10./17. Okt.**     **GOLDENE Samstage** in **Maria Rast** - siehe Seite 4
- So. 11. Okt.**            09.30 Uhr     **Bezirkserntedankfest** - Festmesse bei der Großen Linde  
(Zellfeldkreuz)
- Di. 13. Okt.**            10.45 Uhr     Schülermesse am **Gerlosberg**
- Sa. 24. Okt.**            08.00 Uhr     **„DANKSAGERSAMSTAG“ - Erntedank in der Pfarrkirche**  
Segnung der Erntedankkrone der Landjugend bei der Volksschule,  
anschließend Einzug in die Kirche zum Dankgottesdienst mit  
**OPFERGANG**
- So. 25. Okt.**            08.30 Uhr     **Veteranen- und Schützengedenktag** in der Pfarrkirche
- So. 25. Okt.**            10.00 Uhr     **Erntedank in Ramsau** mit **Einweihung Feuerwehrhaus**
- Fr. 30. Okt. -**            **AUSSTELLUNG über Heilige und Selige und Seligsprechungsverfahren**  
**Fr. 06. Nov.**            **in der Pfarrkirche**

**Pfarrbriefspende**

Dieser Ausgabe ist ein Erlagschein beigelegt - DANKE für Ihre Spende!

**Einladung zur Pfarrwallfahrt  
am Samstag, 07. November 2015:**

nach **Roppen** mit Kirchenführung und Hl. Messe,  
Mittagessen und Besichtigung **Weberei Schatz in Karrösten**,  
Weiterfahrt zur Wallfahrtskirche **Maria Locherboden**  
Abfahrt: 08:45 Uhr Pavillon Ramsau / 09.00 Uhr: Raiba Zell

Nähere Infos und Anmeldung im Pfarrbüro bis Freitag, 30. Oktober:  
Tel. 05282/2319

Kinder können gratis mitfahren!



**Nach dem Krieg haben Veteranen und die kath. Jugend aus Dankbarkeit für den Frieden am Gerlosstein ein Gipfelkreuz errichtet. Das 1998 von Veteranen und Reservisten errichtete neue Kreuz ragt über die sichtbare Schöpfung hinaus. Der vernünftige Mensch kann von der Schönheit der Schöpfung auf den Meister (Schöpfer) schließen und zum Lobpreis Gottes gelangen.**  
(Foto von Hans Daum: Bergmesse mit Veteranen, Alpenverein, Kirchenchor, Bläsern und vielen Gläubigen)